

Nekr W 0007



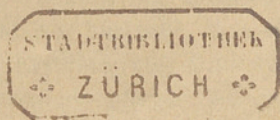
Zur Erinnerung

an

Frau Pfarrer Walder

geb. Meyer.

Geboren 1821, gestorben 1901.



WÄDENSWEIL  
Buchdruckerei A. Stutz  
1901.

# Lebenslauf

von

## Frau Pfarrer Walder.

Verfasst von ERNST WALDER, Prof.

---

**Frau Pfarrer Walder** wurde am 18. Juli 1821 in Hausen am Albis geboren. Ihr Vater, Johannes Meyer, von Hausen gebürtig, war Lehrer in dieser seiner Heimatgemeinde. Etwa in der Mitte der Zwanziger Jahre siedelte Lehrer Meyer mit seiner Familie nach der Gemeinde Enge über, welche ihn als Lehrer an ihre Schule gewählt hatte. Hier wuchs die Tochter unter der treuen Obhut der Eltern mit einem nur um ein Jahr ältern Bruder auf und besuchte die Schule ihres Vaters und nachher ein Töchter-Institut in der Stadt Zürich. Schon im Alter von 15 Jahren kam sie in die französische Schweiz, nach Cossonay, und zwar nicht bloss um für sich Französisch zu lernen, sondern um auch ihrerseits den Kindern der Familie, welcher sie anvertraut war, Unterricht in verschiedenen Fächern zu erteilen. Nach Zürich zurückgekehrt, war sie bestrebt, ihre Bildung und ihr Lehrtalent durch Erteilen von Unterricht zu vervollkommen. Insbesondere pflegte sie auch die Musik, Gesang und Klavierspiel. Sie fand hierin durch ihren musikalisch veranlagten Bruder, welcher leider früh starb, reiche Förderung.

Im Hause des Lehrers Meyer herrschte ein reges Leben. Sein Lehrgeschick war weit herum bekannt; so begaben sich denn zu jener Zeit, da noch keine Lehrerseminarien existierten, viele angehende Lehrer zu dem tüchtigen Lehrer Meyer in Enge, um sich für ihren Beruf vorzubereiten. Ausser solchen Zöglingen nahm die Familie auch jüngere Leute vom Lande auf, welche in Zürich die höhern Schulen besuchten. Unter diesen war auch der zukünftige Gatte der Dahingeschiedenen, Karl Walder von Hombrechtikon, der Sohn eines Lehrers. Der Bund der Ehe wurde im Jahre 1845 geschlossen. Zuerst bekleidete Pfarrer Walder die Stelle eines Kapitelsheifers in Winterthur, wo er mit seiner Familie bis 1848 blieb. In diesem Jahre folgte er einem Rufe an die erledigte Pfarrstelle in Benken, und hier hatte nun die Frau Pfarrer während eines ununterbrochenen Aufenthaltes von 34 Jahren Gelegenheit, ihr tüchtiges Wesen durch die That zu bekunden. In hohem Masse interessierte sie sich für das Wohl der ihrem Manne anvertrauten Gemeindebewohner; sie nahm innigen Anteil an den Freuden und Leiden, welche die einzelnen Familien erlebten, und zeigte sich als freundliche Helferin den Armen gegenüber. Im eigenen Haushalt bewährte sich ihr praktischer und rastlos vorwärts strebender Sinn, indem sie neben der Aufziehung von fünf eigenen Kindern noch Zeit fand, junge Töchter aus fremden Familien aufzunehmen, um sie im Haushalt und allgemeiner Bildung zu unterweisen. — Die segensreiche Wirksamkeit im Pfarrhause, für welche sie sich so vortrefflich eignete und welche als die schönste Zeit ihres Lebens angesehen werden muss, fand im Jahre

1882 durch den Tod ihres geliebten Gatten ein jähes Ende. 37 Jahre lang hatte sie mit demselben in glücklichster Ehe gelebt; mit dem gleichen edeln Streben und gleicher Arbeitslust hatten sie einander treu geholfen, ihre gemeinsame grosse Lebensaufgabe zu erfüllen, und boten so der nähern und weitem Umgebung ein leuchtendes Vorbild.

Der Schmerz der Trennung war gross, und die Verwitwete fühlte diesen Schmerz um so mehr, als mit der Trennung vom Gatten das Scheiden vom Pfarrhause und ihrer schönen Wirksamkeit verbunden war.

Wenn nun aber auch in der Folgezeit der Umfang ihrer Thätigkeit eingeschränkt wurde, so fand sie doch noch ein freundliches Arbeitsfeld.

Sie leitete nunmehr die Ausbildung ihres jüngsten Sohnes, mit welchem sie nach kürzerm Aufenthalte in Schaffhausen im Jahr 1884 nach Zürich übersiedelte. Zudem fand sie reichliche Gelegenheit, den Familien ihrer verheirateten Kinder mit Rat und That beizustehen. Von den fünf Kindern, mit denen die Ehe gesegnet war, hatte der Tod den ältesten Sohn in der Blüte des Lebens nach vollendetem Studium der Medizin dahingerafft, und vor acht Jahren ist der zweitälteste Sohn im besten Mannesalter seiner Familie entrissen worden. Es waren zwei herbe Schläge, welche das Herz der treu besorgten Mutter tief bewegten; um so mehr genoss sie das Glück, welches den übrigen Kindern beschieden war, und bis in ihr hohes Alter hinein besuchte sie selbst die weiter weg wohnenden Kinder und Enkel in kurzen Zwischenräumen.

Im Jahre 1896 sah sie sich veranlasst, den eigenen Haushalt aufzugeben, und zog zu ihrer Tochter nach Schönenberg, um hier mitten im Kreise der Angehörigen einen freundlichen und sorgenlosen Lebensabend zu verbringen. Bis in die allerletzte Zeit erfreute sie sich einer beneidenswerten Frische und Lebhaftigkeit des Geistes, welche die allmählich sich fühlbar machenden Beschwerden des Körpers mutvoll überwand, und der Greisin gestattete, an dem Geschehe ihrer Angehörigen liebevoll Teil zu nehmen, und die Ereignisse der Gegenwart mit Interesse zu verfolgen.

So lange die Witterung es gestattete, führte sie ihre Spaziergänge aus und freute sich der schönen Natur, für deren Pracht ihr Sinn immer empfänglich war. Regelmässig besuchte sie auch, wenn nicht starkes Unwohlsein sie hinderte, den Gottesdienst; heute vor 14 Tagen\* noch weilte sie in diesem Gotteshause, wo ihr jetzt die letzten Abschiedsworte gewidmet werden. Schon freute sie sich, diesen Sommer im Kreise ihrer Kinder und Enkel, in deren Reihe der Tod durch den Hinschied der ältesten Enkelin bereits eine empfindliche Lücke gerissen hatte, den 80. Geburtstag feiern zu können, und machte allerlei Pläne über die Veranstaltung der Feier. Leider sollte dieser Wunsch nicht mehr in Erfüllung gehen. Am Samstag vor acht Tagen wurde sie plötzlich von starkem Fieber befallen, welches binnen wenigen Tagen ihre Kräfte verzehrte. Am Mittwoch Morgen kurz nach Mitternacht ist sie sanft entschlafen.

Ein schöner Lebenslauf hat mit dem Heimgange der Verschiedenen seinen Abschluss gefunden. Die

\*) Die Beerdigung fand Sonntag, den 12. Mai in Schönenberg statt.

reichen Gaben des Geistes und des Herzens, welche ihr mit in das Leben gegeben waren, hat sie durch rastlose Arbeit zum Wohle vieler Mitmenschen auszunützen gewusst. Wie sie in ihrer beruflichen Stellung nach aussen hin viel Gutes wirkte, so hat sie besonders in der eigenen Familie Gelegenheit gefunden, als Gattin und als Mutter ihre Pflichten treu zu erfüllen. Wenn sie auch von schweren Prüfungen nicht verschont blieb, so ist ihr doch daneben ein reiches Mass von Glück zu Teil geworden, für welches sie sich stets dankbar erzeigte. Viele ihrer Verwandten und Bekannten sind der Hochbetagten im Tode vorangegangen; diejenigen aber, welche sie überleben, vor allem die Kinder und Enkel, werden die liebe Verstorbene in freundlichem, dankbarem Andenken bewahren.



## Ansprache bei der Beerdigung.

Gehalten von Herrn Pfarrer PAUL HESS in Wytikon.

---

*Psalm 106, 1.*

*„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich; denn seine  
Güte währet ewig.“*

---

Ihr werdet es wohl verstehen, liebe Leidtragende, wenn ich in dieser Trauerstunde dennoch zum *Danken* euch einladen möchte. Alle, welche die liebe Verstorbene gekannt und alle, die vorhin ihr vom ältesten Sohne liebevoll entworfenes Lebensbild an sich haben vorüberziehen lassen, werden den Eindruck empfangen haben: Wie freundlich hat der Herr sie geführt von früher Kindheit an bis in's Alter! Wie gut hat Er's mit ihr gemeint, dass er sie aufwachsen liess in der Obhut treuer Eltern, eines Jugendbildners, wie ihr Vater es war. Wie freundlich hat Er sie geleitet in der Fremde, also dass sie noch im Alter so gerne erzählte von der ihr dort widerfahrenen Liebe und geistigen Förderung! Wie freundlich hat sie dann der himmlische Vater zusammengeführt mit einem trefflichen, gemütvollen Gatten und ihr damit auch

die Stellung einer *Pfarrfrau* angewiesen, in welcher ihr lebhafter Geist und ihr teilnehmendes Herz sich so schön betätigen konnten! Wie freundlich hat Er ihr Familienleben gestaltet und sie so viel Freude erleben lassen an Kindern und Enkeln!

Freilich kamen später Jahre, wo die Freude mit Leid wechselte, erst sah sie den ältesten hoffnungsvollen Sohn gerade nach beendetem Studium scheiden. Es starb der eng mit ihr verbundene Gatte und sie musste sich damit auch von der liebgewordenen langjährigen Heimat losreißen. Es kamen Tage, da sie neuerdings an der Leiche eines lieben Sohnes und ihrer ältesten Enkelin trauerte. Auch von Krankheiten ist sie nicht verschont geblieben, so wenig als von Sorgen dieser und jener Art. Aber gehören nicht auch trübe Tage und Trennungsschmerz zu unserm Leben? Lernen wir nicht erst in den Stürmen desselben fest in der Tiefe wurzeln, und ist es nicht auch Freundlichkeit unsers Gottes, wenn er uns von Zeit zu Zeit durch Leiden enger an sich zieht und uns deutlicher vor Augen stellt, dass wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen müssen?

Und die liebe Verstorbene hat es reichlich erfahren dürfen, dass auch in trüben Kummertagen der himmlische Vater bei ihr war. Er hat ihr jeweilen wieder ein fröhliches Herz geschenkt. Wie freundlich hat er auch noch ihren *Lebensabend* gestaltet, indem sie nicht nur in liebem Familienkreis ein gemütliches Heim hatte, sondern gleichzeitig auch die Gelegenheit fand, nach dem Mass ihrer Kräfte sich in Rat und That noch nützlich zu machen und Andern zu dienen.



Und das ist doch eine besondere Gnade, wenn man bis zu seinem 80. Jahre immer noch mit Freuden wirken kann und sich dazu noch solch geistiger Frische erfreut!

Wahrlich, wenn wir auf ein solches Leben zurückblicken, dann liegt das Wort nahe: „Danket dem Herrn; denn Er ist freundlich!“ Die liebe Verstorbene selber hat es auch an diesem Dank nicht fehlen lassen, und wir sagen in dieser Stunde dem Herrn mit ihr noch einmal herzlichen Dank für diese freundliche Lebensführung.

Und ihr, liebe Leidtragende, werdet euch in dieser Stunde dem Herrn noch besonders zum Dank verpflichtet fühlen, dass Er euch eine Mutter und Grossmutter geschenkt und so lange frisch erhalten hat, in welcher seine Freundlichkeit sich so wohlthuend widerspiegelte. Wie viel Liebe habt ihr doch stets von ihr erfahren! Wie war sie besorgt um euer Lebensglück! Wie freundlich hat sie für euch sich selbst verleugnet, wie gern euch Freude gemacht! Wie bereitwillig ist sie zu Hülfe geeilt, wo immer sich das Bedürfnis zeigte! Wie hat sie so regen Anteil genommen an all' euern Erlebnissen, Anliegen, Sorgen und Freuden, fröhlich mit den Fröhlichen und trauernd mit den Trauernden. Welch köstliches Gut ist doch solch eine Mutter und Grossmutter und wie dankbar dürft ihr sein, dass ihr so lange ihrer Liebe und treuen Fürsorge euch erfreuen durftet!

Aber nun, da eben diese treue Mutter und Grossmutter von euch genommen worden ist, kann es euch auch da um's Danken sein? Ja, es ist schwer, sich

von einer solch treuen Mutter loszureissen und sie wird euch noch lange mangeln; aber ich meine, ihr werdet doch auch darin die Freundlichkeit Gottes spüren, dass er die liebe Verstorbene nach kurzem Kampf heimgeholt zu einer Zeit, da sie sich noch des gesunden Alters erfreute. Ihr Bild wird um so freundlicher in eurer Erinnerung fortleben. Schon im alten Bunde galt es nicht umsonst als besonderes Glück, „in gesundem Alter zu Grabe getragen zu werden, wie man die Garben einträgt zu seiner Zeit“. (Hiob 5, 26.)

Und dazu kommt ein anderes: „*Gottes Güte währet ja ewig*“. Gottes Güte wird die liebe Verstorbene umfassen in Ewigkeit. Sie, welche dankbar und demütig sich hienieden der Güte Gottes freute, wird sich nun erst recht freuen der Seligkeit, zu der sie durch Jesum Christum eingegangen ist, wird sich freuen der Wiedervereinigung mit den ihr vorangegangenen Lieben.

Und so ist das ja auch euer Trost, liebe Leidtragende, dass es sich jetzt nicht handelt um eine Trennung für die Ewigkeit. Die Liebe ist stärker als der Tod und Gottes Güte währet ewig. Das Weizenkorn wird in die Erde gelegt, aber es geht wieder auf. So ist euch ja die liebe Verstorbene nicht verloren; sie lebt und eure Trennung wird keine bleibende sein.

Darum danket auch ihr dem Herrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewig!

Wir Alle, Geliebte, wollen Ihm danken. Nicht jede Lebensführung ist eine so freundliche, wie die

der Verstorbenen. Manchmal ist's eigene Schuld, Mangel an kindlichem Gehorsam gegen Gott oder Undankbarkeit, manchmal ist's einfach Gottes weise Schickung. Aber immer werden wir zu danken haben, immer spüren können, wie freundlich Gott es mit uns meint, auch wenn Er uns heimsucht mit Leiden. Mögen nur auch wir diese Freundlichkeit Gottes widerspiegeln in unserm ganzen Wesen! „*Lasset euere Freundlichkeit allen Menschen kund werden!*“ mahnt schon Paulus (Phil. 4, 5). Je mehr wir dieser Mahnung nachleben, desto mehr werden wir wieder die Freundlichkeit Gottes und der Menschen erfahren und desto mehr wird auch unser Andenken einst im Segen bleiben.

